



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

**Bittegrün**

**Loewenberg, Jakob**

**Leipzig, 1913**

Der Spielmann

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28309**



## Der Spielmann.

**I**n König hatte einen Sohn, den er über alles liebte und war sonst nichts auf der Welt, was ihm lieb war. Seine Frau war tot. Sie war so gut gewesen, daß alle Bettler aus dem ganzen Reich immer an den Hof gekommen waren, um sich eine Gabe von ihr zu holen. Und als sie plötzlich starb, da meinte der König, ein Bettler habe wohl die böse Krankheit mitgebracht und die Königin angesteckt. Und da befahl er, daß nie wieder ein Bettler an den Hof kommen dürfe.

Einmal spielte er mit seinem Sohn im Garten. Es war Frühling, und die Bäume blühten. Der König schüttelte sie sacht, und wenn die weißen Blüten herunterfielen, rief er: „Da kommt ein Stück Zucker, schnapp, mein Junge!“ Und der Junge machte den Mund weit auf, und der König lachte zum ersten Mal wieder nach dem Tode seiner Frau.

Da drang vom Hof her ein leises, weiches Geigenspiel. Der König guckte über die Mauer und runzelte zornig die Stirn. „Ein Bettelmann? Schlafen meine Diener denn?“

Der Knabe aber bat: „Ach, Vater, laß mich den Spielmann sehen!“

„Nein“, schrie der König, und als ein Diener kam, rief er ihm zu: „Wirf dem Alten ein paar Groschen hin und jag ihn vom Hofe.“

Am folgenden Tag stand der König mit seinem Sohn wieder im Garten und zeigte ihm, was für Bäume da wüchsen. Da klang vom Hof her wieder das Geigenspiel. Und der Knabe flehte: „Horch, Vater, wie schön! So was Schönes hab ich noch nie gehört! Ich möchte ihm immer, immer zuhören. D, laß ihn doch weiterspielen!“

„Fort mit dem Kerl“, zürnte der König, „knallt ihm die Peitsche um die Ohren!“

Und am dritten Tag, der Königssohn saß gerade über seinen Büchern, da stand der Spielmann wieder im Hofe und spielte noch viel schöner als die Tage vorher. Und der Knabe beugte sich aus dem Fenster und lauschte und lauschte. Der König aber geriet in Wut, ballte die Faust und schrie: „Dieser freche Bettler! Heßt die Hunde auf ihn, schlägt ihn tot!“

Als man aber die Hunde von der Kette gelassen hatte, war der Spielmann fort, und als sich die Diener nach dem Königssohn umsahen, war auch er verschwunden. Und keiner wußte wohin.

Und der König schickte Boten durch das ganze Land, und sie suchten und suchten und fanden ihn nicht. Und dann zog er selber aus und suchte ein ganzes Jahr lang und konnte sein Kind nicht finden. Da wurde er sehr traurig und weinte. Und weinte so lange, bis er sich die Augen ausgeweint hatte.

So saß er nun immer in dunkler Nacht und dachte an seinen verlorenen Sohn und an seine tote Frau. Ach, wenn die noch lebte, die hätte ihr Kind gewiß wiedergefunden. Und wie er das dachte, da war's ihm, als ob sie neben ihm stände, und er hörte ihre feine, sanfte Stimme:

„Such nur, mußt immer weiter gehen,  
Und kannst du hören, so wirst du auch sehen.“

Da fing er wieder an zu wandern und tastete sich mit seinem Stock über die Straßen und über die Wege durch Wald und Feld. Und die Krone von seinem Haupte fiel nieder und blieb an

den Dornen hängen, und die Kleider an seinem Leibe wurden alt und zer-rissen, und sein Bart ward grau und zer-zauft. Wenn die Leute ihn sahen, sagten sie: „Ach, der arme blinde Mann!“ Und gaben ihm ein Stückchen Brot oder einen Pfennig in die Hand und keiner dachte, daß es der König wäre. So zog er drei Jahre als Bettelmann durch seine Lande und lernte alles Leid und Elend der Menschen kennen.

Einmal, es war wieder Frühling ge-worden, kletterte er einen Berg hinauf und setzte sich müde auf einen großen Stein am Wege. Zwei Vöglein flogen um ihn her, und er ließ das Stück Brot, das er in der Hand hatte, nieder-fallen, und sie kamen ganz dicht heran und pickten davon. Und dicht am Wege lag eine grüne Wiese, und Kinderstimmen klangen von dort herüber. Und wie er hinhörchte, ob nicht die Stimme seines Kindes darunter wäre, da spielte es auf einmal auf einer Geige, ach, so süß, so schön! Hatte er jemals so was Schönes gehört? Und von der Wiese her scholl Gesang der Kinder dazwischen. Und ein Zittern lief durch seinen ganzen Körper, und er streckte die hagere, bleiche Hand nach dem Geigenklang hin und rief: „Ich weiß, wer du bist. Du, du, ich hab dir unrecht getan. Vergib! Vergib!“

Und wie er das sagte, fiel die Nacht von seinen Augen, und er schaute in den hellen Frühlingmorgen. Und vor ihm stand sein Knabe, groß und gesund, und er spielte die Geige.

